RISSE IN DER PERFEKTION

Erwin Olafs Bilder tragen fast immer ein dunkles Geheimnis, eine innere Unruhe in sich. Während andere Fotografen auf den „entscheidenden Augenblick" warten, zeigt er uns den fragilen Moment vor der drohenden Katastrophe. Zwei Ausstellungen in Den Haag würdigen nun das Gesamtwerk des Niederländers.

„Hope, The Hallway (Der Hausflur)", 2005
Mit der Serie „Hope" gelang Erwin Olaf 2005 auch in den USA der große Durchbruch. Das Thema der Sprachlosigkeit zieht sich seit dem durch zahlreiche Arbeiten des Niederländers.

FOTO: © ERWIN OLAF. COURTESY HAMILTONS GALLERY, LONDON / EDWYNN HOUK GALLERY, NEW YORK

LINKS
„Rain, The Ice Cream Parlour (Die Eisdiele)", 2004
Eigentlich wollte Olaf die Serie *„Happy"* nennen und ein positives Amerika-Bild entwerfen, doch mit den Testfotos war er nicht zufrieden. Erst, als er seinen Models sagte, sie sollten nichts machen, weil er das Licht überprüfen wollte, merkte er, dass es genau dieser Ausdruck war, nachdem er gesucht hatte.

RECHTS
„Palm Spings, The Family Visit, (Der Familienbesuch, Portrait #1 (Die Nichte)", 2018
Die Arbeit *„Palm Springs"* ist Teil der dreiteiligen Reihe über Städte, zu der auch *„Berlin"* und *„Shanghai"* gehören.

„ICH MÖCHTE DAS BILD VERFÜHRERISCH GENUG MACHEN, UM DIE MENSCHEN IN MEINE GESCHICHTEN ZU ZIEHEN, UM IHNEN DANN EINEN SCHLAG ZU VERSETZEN."

Erwin Olaf

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**

Es kommt nicht oft vor, dass einem Fotografen eine Retrospektive in zwei Museen gleichzeitig eingerichtet wird. Bei Erwin Olaf ist das der Fall: Sowohl das Fotomuseum als auch das Gemeindemuseum in Den Haag zeigen bis zum 12. Mai eine großangelegte Schau mit Arbeiten aus den vergangenen 35 Jahren. Das allein sollte Beweis genug sein, welchen Stellenwert Olaf in seiner Heimat hat. Bereits 2004 wählten ihn seine Landsleute in die Liste der 200 wichtigsten Niederländer auf Platz 175, 2014 gestaltete Olaf das Portrait von König Willem-Alexander für die niederländischen Euro-Münzen und 2018 wurde er mit den offiziellen Portraits des niederländischen Königshauses beauftragt. Das ist viel öffentliche Anerkennung für einen Fotografen, dessen Bilder vor allem zu Beginn seiner Karriere eher verstörend wirkten. In seiner ersten bekannteren Serie *„Chessmen"* von 1987/88 inszenierte Olaf seine meist nackten und gesichtslosen Modelle in absurd-brutaler Weise mit aufgesetzten Geweihen, Felsen auf dem Rücken oder als menschliche Zugtiere in einer kleinen, mit einfachsten Mitteln ausgestatteten Studiokulisse. Deutlich waren damals noch die morbiden Einflüsse von Joel-Peter Witkin in seinen Bildern zu sehen. Für den Durchbruch sollte es reichen – damals gewann er den *Young European Photographer of the Year Award*. Doch sein Stil änderte sich schnell und Olaf emanzipierte sich von seinen Vorbildern – und wurde schließlich selbst zu einem. Geblieben ist seine Liebe für die große Inszenierung und für das Rätselhafte.

Die große Inszenierung

Da sich Olaf selbst immer als Ästhet gesehen hat und er zugleich an Politik und gesellschaftlichen Veränderungen interessiert war, kombinierte er beides immer häufiger in seinen Bildern. Das war freilich noch kein Alleinstellungsmerkmal. Erst als er seine eigene Bildsprache mit aufwendigen Inszenierungen und einer präzisen Lichtführung, die an die alten niederländischen Maler oder an Filmstills erinnert, entwickelte, ging es voran. Eine weitere wichtige Arbeit in seinen jungen Jahren war die barocke Serie *„Blacks"*, für die er die Modelle genauso wie seine Kulisse komplett schwarz anmalte und nur mit den Reflexionen des Lichts arbeitete. 2004 kam er schließlich mit *„Rain"* zu jenem Stil, für den er bis heute bekannt ist. Dabei war es ganz anders geplant. Eigentlich wollte er als Reaktion auf die Ereignisse des 11. September 2001 – und beeinflusst durch den US-Maler und Illustrator Norman Rockwell – positive und fröhliche Amerikabilder machen. Er baute aufwändige 50er-Jahre-Kulissen und buchte Models, aber all seine Polaroid-Testfotos fand er furchtbar. Genervt meinte er zu seinen Darstellern, sie sollten einfach nur dort stehen, wo sie waren, er wollte das Licht noch einmal testen – und merkte, dass es genau das war, was er suchte. „Der leere Ausdruck in ihren Gesichtern spiegelte exakt diesen

FOTOS: © ERWIN OLAF/ COURTESY HAMILTONS GALLERY, LONDON/ EDWYNN HOUK GALLERY, NEW YORK

RECHTS
Berlin, Freimaurer Loge Dahlem, 22. April 2012
„Berlin" war 2012 der Startschuss für die Städte-Triologie, als sich die Situation in Europa verfinsterte und Erwin Olaf begann, sich Sorgen um die Meinungsfreiheit und Demokratie zu machen. Er fotografierte im Olympiastadion, im Clärchens Ballhaus und bei diesem Bild in der Freimaurer Loge Dahlem.

UNTEN
Shanghai, Huai Hai 116, Portrait #2, 2017
Bei seinem *„Shanghai"*-Projekt beschäftigte sich Olaf damit, wie sich die Umwelt einer expandierenden 24-Millionen-Stadt auf die Individuen auswirkt.

FOTOS: © ERWIN OLAF, COURTESY HAMILTONS GALLERY, LONDON / EDWYNN HOUK GALLERY, NEW YORK.

Moment wieder, dass ich als Fotograf zu spät oder zu früh da bin, dass das eigentliche Ereignis entweder schon geschehen ist oder kurz bevor steht. In diesen scheinbaren Heile-Welt-Fotos stand die Frage im Vordergrund, nicht die Antwort."
„Rain" wurde auf der Fotokunstmesse *Paris Photo* gezeigt, eine amerikanische Galerie wurde auf ihn aufmerksam und fragte nach mehr Bildern. So entstand schließlich *„Hope"*, eine seiner bekanntesten Serien, die zwar das gleiche Thema der Sprachlosigkeit zwischen zwei Menschen behandelte, aber noch aufwendiger inszeniert wurde.

Varianten dieses Themas erscheinen auch in seinen späteren Arbeiten. Seine Modelle wirken immer wie erstarrt, doch in *„Grief"* aus dem Jahr 2007 sind es die Momente und die ersten Reaktionen nach einer Trennung, die er festhält, in *„Dusk & Dawn"* (2009) ist es die Abwesenheit des Vaters und in *„Keyhole"* die Abwendung seiner Modelle. „Was ich zeigen möchte, ist eine perfekte Welt mit einem Riss. Ich möchte das Bild verführerisch genug machen, um die Menschen in meine Geschichten zu ziehen, und ihnen dann einen Schlag zu versetzen", sagt er selbst über seine Arbeiten.
Olaf beschäftigt sich aber immer auch mit seiner eigenen Person, mit seiner Identität und Homosexualität. Aber auch das Alter, seine eigene Erkrankung und der Tod nehmen eine wichtige Rolle ein. Das 2009 entstandene Triptychon *„I wish, I am, I will be"* zeigt drei fast identische Selbstportraits – einmal als muskulösen Mann mit perfekter Haut, Goldkettchen um den Hals und Tatendrang in den Augen, einmal im weißen Unterhemd und mit realistischen Zeichen seines Alters und zuletzt mit zerzausten weißen Haaren, weit geöffneten, fast erschrocken wirkenden Augen und einem Sauerstoffschlauch in der Nase: Olaf leidet an einer vererbten Lungenkrankheit, bereits Treppensteigen ist für ihn sehr anstrengend. Insofern ist sein Selbstportrait aus der Serie *„Berlin"* aus dem Jahr 2012, für das er sich von hinten beim Erklimmen der Stufen im Berliner Olympiastadion fotografiert hat, als mehrfache Anspielung zu verstehen: Als Zeitreise in das Berlin der 1930er-Jahre, als Metapher für die Stufen des Erfolgs, aber auch als ungewisser Gang in das Licht, das am Ende auf ihn (wie auf uns alle) wartet.

Die Ausstellungen:
„Erwin Olaf", bis zum 12. Mai 2019 im Gemeente Museum Den Haag und im Fotomuseum Den Haag.